Weiterleben nach der Hölle

Yvonne Koch wurde als Zehnjährige ins Konzentrationslager Bergen-Belsen verschleppt

Auf dem Gelände der Gedenkstätte Bergen-Belsen: Besucher haben Steine zum Gedenken an Verstorbene auf die Grabsteine gelegt. FOTOS: DPA

VON CHRISTINA STICHT

Bergen-Belsen. Die Rückkehr an den Ort des Grauens ist für Yvonne Koch jedes Mal ein Kraftakt. Als Zehnjährige wurde sie aus der Slowakei ins Konzentrationslager (KZ) Bergen-Belsen verschleppt. Fünf Monate lang durchlebte das Mädchen dort die Hölle. Bei der Befreiung des KZ am 15. April 1945 lag es fast verhungert im Koma. 70 Jahre ist das nun her. Yvonne Koch steht im Dokumentationszentrum der Gedenkstätte Bergen-Belsen und blickt aus der Fensterfront auf die Heidelandschaft mit Kiefern und Birken. „Das ist alles Friedhof, da liegen all die Toten, und ich lebe noch", sagt die zierliche 81-Jährige und ihre Miene verdüstert sich.

Am Abend will Yvonne Koch mit Jugendlichen aus neun Nationen über ihre Erlebnisse sprechen. Etwa vier solcher Gespräche pro Jahr mutet sie sich zu. Ihr Ehemann ist dann immer an ihrer Seite, falls die schrecklichen Erinnerungen sie überwältigen. Ihre Eltern waren jüdischer Abstammung, hatten aber geglaubt, als getaufte Christen vor der Verfolgung durch die Nationalsozialisten geschützt zu sein. Nachdem das Paar untertauchen musste, versteckte es die einzige Tochter in einem Kloster-Internat. Doch das Versteck wurde verraten, und das Mädchen im November 1944 in einem Viehwaggon nach Bergen-Belsen deportiert.

„In meiner Baracke waren 60 Frauen, die waren so herzlos, es gab keine Solidarität", erinnert sich die Überlebende. Oft wurde dem Kind sein ohnehin winziger Anteil Rübensuppe oder sein Stückchen Brot gestohlen. Als die Kleine am 7. Dezember elf Jahre alt wurde, betete sie wie jeden Tag und hoffte darauf, dass ihre Eltern sie endlich aus dem Albtraum befreien. Stundenlang mussten die ausgemergelten Häftlinge ab fünf Uhr morgens beim Zählappell regungslos stehen. Wer sich bewegte, wurde misshandelt oder erschossen.

Nach dem Appell trieb sich das unbeaufsichtigte Kind oft auf der Suche nach Essbarem in der Nähe der Küchenbaracke herum. Dort traf sie eine Frau, vermutlich eine Russin, die ihr erst eine Rübe und eines Tages ein Paar gestrickte Handschuhe gab. „Das war die einzige menschliche Wärme, die ich im Lager erlebt habe. Die Handschuhe waren mein Heiligtum. Ich klammerte mich an sie wie andere Kinder an ihren Teddy", erzählt Yvonne Koch, die damals noch Poláková hieß.

Die vermutlich aus Fäden einer Pferdedecke gestrickten Fäustlinge liegen im 2007 eröffneten Dokumentationszentrum Bergen-Belsen in einer Glasvitrine. Als das Lager am 15. April 1945 befreit wurde, muss ein britischer Soldat oder Sanitäter erkannt haben, dass die auf einer Pritsche liegende Elfjährige noch lebte. Er brachte das bewusstlose Mädchen ins Lazarett, die Handschuhe wurden ihm gelassen.

Am 29. Juni 1945 sah Yvonne ihre Eltern in Prag wieder, konnte die Mutter aber nicht einmal umarmen. „Ich hatte nur den Wunsch nach einem sehr langen Brot, so abgestumpft war ich." Mit dem Vater und der Mutter sprach das Mädchen nie über die Zeit in Bergen-Belsen. „Damals dachte man, Verdrängung sei das Beste", sagt Yvonne Koch heute. Sie trieb viel Sport, studierte Mikrobiologie, gründete eine Familie, forschte unter anderem in den USA an einem Aids-Projekt und lebt heute in Düsseldorf.

Das Verdrängte bricht in ihrem glücklichen Familienleben manchmal völlig unerwartet hervor. Wenn sie einen Schäferhund sieht, denkt sie an die Aufseherinnen, die „Fass!" brüllten, wenn ein Häftling sich beim Zählappell bewegte, und das am Boden liegende Opfer erschossen. Auf einem abstrakten Gemälde im Museum of Modern Art in New York erkennt sie plötzlich Leichenberge und muss die Ausstellung verlassen.

Allein zwischen Januar und Mitte April 1945 starben in Bergen-Belsen mindestens 35 000 Menschen, darunter auch die 15-jährige Anne Frank, die mit ihren Tagebüchern postum weltbekannt wurde. Weil die Kapazität des Krematoriums am Schluss nicht mehr ausreichte, lagen Tausende von Leichen auf dem Lagergelände.

Schwer erträglich sind die Filme, die die Briten kurz nach der Befreiung von Bergen-Belsen drehten. Im Dokumentationszentrum sind sie hinter einem Vorhang im sogenannten Filmturm zu sehen, der Zutritt wird nur Besuchern im Alter über 14 Jahren empfohlen.

„Trotz allem empfinde ich keinen Hass", betont Yvonne Koch in ihren Gesprächen mit Jugendlichen. Ihre Botschaft ist die Mitmenschlichkeit. Dafür stehen das Paar Handschuhe und das Beispiel ihres unbekannten Retters. „Der hat mir mein Leben geschenkt, indem er mich aus der Baracke holte. Er hätte sich dabei ja auch selbst mit Typhus infizieren können."

Yvonne Koch hat den Holocaust überlebt. Im Alter von zehn Jahren wurde sie ins Konzentrationslager Bergen-Belsen verschleppt.

„Die Stimmen werden fehlen"

Historiker zur Rolle der Zeitzeugen bei der Erinnerungsarbeit

Keine einzige Baracke, kein Wachturm erinnert mehr an das Lager, in dem mehr als 52 000 KZ-Häftlinge sowie 20 000 Kriegsgefangene ums Leben kamen. In der Gedenkstätte geben Fotos, Tagebücher, Fundstücke und vor allem Videointerviews Einblicke in den von Hunger, Krankheiten und Misshandlungen geprägten Alltag der Internierten. Der Geschäftsführer der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten, Jens-Christian Wagner, betont im Gespräch mit Christina Sticht die zentrale Rolle der Zeitzeugen.

Wie wichtig sind die Überlebenden für Ihre Arbeit in der Gedenkstätte?

Jens-Christian Wagner: Ohne die Überlebenden würde es die Gedenkstätte Bergen-Belsen in der heutigen Form nicht geben. Sie waren es, die nach dem Krieg gegenüber einer verdrängungsfreudigen deutschen Bevölkerung dafür sorgten, dass die Leidens- und Sterbeorte überhaupt als Gedenkstätten gestaltet wurden. Bei der Konzeption haben sie maßgeblich mitgewirkt, indem sie Fotos und andere Erinnerungsstücke übergeben haben oder als Interviewpartner zur Verfügung standen. Am wichtigsten war und ist aber ihre moralische Autorität gegenüber der deutschen Politik und Gesellschaft. Was das anbelangt, mache ich mir Sorgen um die Zukunft, denn die Stimmen der Überlebenden werden fehlen, wenn es darum geht, eine wache Auseinandersetzung mit der NS-Vergangenheit einzufordern.

Bereits zum 21. Mal haben sich im März Jugendliche aus neun Nationen zu einem Workcamp in Bergen-Belsen getroffen. Dabei steht immer ein Zeitzeugen-Gespräch auf dem Programm. Was macht diese Begegnungen aus?

Es ist etwas grundlegend anderes, ob man Geschichte trocken aus dem Buch lernt oder einem Zeitzeugen leibhaftig gegenübersitzt und mit ihm sprechen kann. Es wird den Schülerinnen und Schülern dann deutlich, dass das vermeintlich Ferne und Unsagbare der NS-Verbrechen noch ganz dicht und lebendig, eben „authentisch" ist. Die Geschichte ist noch nicht zu Ende, und die Jugendlichen werden gewissermaßen ein Teil davon. Und für manche Überlebende ist es – so paradox das auch klingen mag – einfacher, mit Fremden über ihre traumatischen Erlebnisse zu sprechen als mit den eigenen Kindern oder Enkeln.

Welche Bedeutung hat das KZ Bergen-Belsen als Erinnerungsort im Vergleich mit anderen Gedenkstätten?

Bergen-Belsen zeichnet sich gegenüber anderen deutschen KZ-Gedenkstätten durch eine Reihe deutlicher Unterschiede aus: Zum Beispiel steht seine Geschichte sehr viel stärker mit der Schoah, also der Ermordung der europäischen Juden, in Zusammenhang als die der anderen Konzentrationslager – Auschwitz ausgenommen. Zunächst war Bergen-Belsen ja ausschließlich mit jüdischen Häftlingen belegt, und am Ende waren etwa die Hälfte der hier umgekommenen Menschen Juden. In Bergen-Belsen gab es auch viele jüdische Kinder und Jugendliche. Diese leben noch, während es von den KZs mit vorwiegend politischen Gefangenen heute kaum noch Überlebende gibt.

Zur Person

Jens-Christian Wagner ist Geschäftsführer der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten. Als solcher ist der 49-jährige Historiker für die Gedenkstätten Bergen-Belsen und Wolfenbüttel verantwortlich.

Atomkraftwerk wieder am Netz

RWE-Sprecher: Dichtung erneuert

Lingen. Das Atomkraftwerk Emsland in Lingen ist nach einem Störfall wieder in Betrieb. Seit Dienstagmorgen speise das Kraftwerk Strom ins Netz ein, sagte ein RWE-Sprecher. Das Atomkraftwerk war am Freitag wegen einer undichten Messarmatur vom Netz genommen worden. Die Dichtung wurde erneuert, baugleiche Armaturen wurden inspiziert.

Die defekte Armatur war laut Umweltministerium zuletzt bei einer Revision im vergangenen Jahr überprüft worden. In wenigen Wochen soll es nach Angaben des RWE-Sprechers eine erneute turnusmäßige Revision des Kraftwerkes geben. Anti-Atomkraft-Initiativen hatten den Defekt zum Anlass genommen, das sofortige Aus für das Kraftwerk Emsland zu fordern. Der seit 27 Jahren betriebene Reaktor soll in sieben Jahren als letztes Atomkraftwerk in Niedersachsen vom Netz gehen.

ANZEIGE

Starke Touren für Nordlichter

Motorrad, Oldtimer & Cabriolet

Jetzt erhältlich!

Für 9,80 € im Pressehaus Bremen, in unseren regionalen Zeitungshäusern, bei ausgewählten Zeitschriften- und Buchhändlern sowie unter www.weser-kurier.de/shop

WESER KURIER

Lastwagen rammt Kehrmaschine

Osnabrück. Ein Lastwagen hat in Osnabrück eine Kehrmaschine gerammt. Nach Angaben der Polizei ereignete sich der Unfall um die Mittagszeit, nachdem eine städtische Bedienstete eine Bushaltestelle gereinigt hatte. Sie übersah beim Losfahren einen sich nähernden Schwertransporter, der gegen die Maschine fuhr. Die rechts in der Kehrmaschine sitzende 44-jährige Fahrerin wurde mit leichten Verletzungen in ein Krankenhaus gebracht. Aus der stark beschädigten Maschine lief Öl aus, die Straße musste gereinigt werden. Der Schaden liegt laut Polizei bei rund 160 000 Euro.

Motorradfahrer erliegt seinen Verletzungen

Delmenhorst. Nach dem Zusammenstoß mit einem Auto in der Wesermarsch ist ein Motorradfahrer am Dienstag seinen schweren Verletzungen erlegen. Der 50-Jährige war am vergangenen Sonnabend auf der Bundesstraße 212 bei Brake mit seiner Maschine gestürzt, als der Wagen aus bislang ungeklärter Ursache aufgefahren war. Der Motorradfahrer wurde mit lebensgefährlichen Verletzungen in ein Krankenhaus geflogen, die Autofahrerin erlitt nach Angaben der Polizei einen Schock.

Polizei fahndet nach Bankräuber

Nienburg. Zwei Monate nach einem Banküberfall in Nienburg will die Polizei den flüchtigen Räuber mit Hilfe von „Aktenzeichen XY... ungelöst" fassen. In der ZDF-Sendung sollen am heutigen Mittwoch Fotos des Unbekannten gezeigt werden, die von einer Überwachungskamera aufgenommen wurden. Der Räuber hatte mit einer Schusswaffe am 5. Februar die Hauptstelle der Sparkasse Nienburg überfallen und rund 13 000 Euro erbeutet. Der nach Schätzungen etwa 25 Jahre alte Täter war dabei unmaskiert. Für Hinweise, die zur Ergreifung des Mannes führen, ist eine Belohnung in Höhe von 2000 Euro ausgesetzt.

„Niklas" verzögert Spargelernte

Sturmtief hat Folien von den Flächen gefegt / Wegen der Schäden weniger Gemüse zum Saisonstart

Hoya. Die Folgen von Orkan „Niklas" behindern den Start in die Spargelsaison. Auf vielen Flächen sind hektarweise die Folien weggeflogen, die das Gemüse vor Kälte und Unkraut schützen sollen. Der Wiederaufbau bedeute Mehrarbeit und Mehrkosten, sagte Dietrich Paul von der Vereinigung der Spargelanbauer in Niedersachsen am Dienstag in Hoya (Landkreis Nienburg). Wie sich das auf die Preise auswirkt, ist derzeit noch nicht abzuschätzen.

Wegen der Sturmschäden wird zum offiziellen Saisonstart an diesem Donnerstag zunächst auch weniger Spargel auf den Markt kommen als geplant, so die Landwirtschaftskammer. 2014 war der Saisonstart extrem früh, die neue Ernte beginnt dagegen mit äußerst kleinen Mengen mit Spargel aus beheiztem Anbau oder aus aufwendiger dreifacher Abdeckung.

„Normalerweise hätten wir in der Woche nach Ostern schon ordentliche Mengen. Durch den Sturm sind jedoch viele Folientunnel weggeflogen oder eingerissen", sagte Dieter Weber von der Landwirtschaftskammer. Dadurch sei der Boden extrem ausgekühlt. Die Sturmschäden seien teilweise dramatisch, sagte Paul. Die Folien mussten von Helfern eingesammelt, neu ausgelegt oder repariert werden. Für manche Betriebe liefen pro Tag 1000 Euro Verlust an.

Zuversichtlich stimmen die Landwirte die Wetteraussichten. Bei weniger Regen sollen bis zum Wochenende Temperaturen von bis zu 20 Grad Celsius erreicht werden. „Dann wird es schnell wieder losgehen mit ansteigenden neuen Erträgen, auch in der nächsten Woche", sagte Weber. Insgesamt führe aber jeder Tag Verzögerung zu Verlusten: „Jeder Tag, den man später anfängt, drückt die Erntemenge. Am 24. Juni ist immer Saisonschluss. Danach wird nicht mehr gestochen, damit sich der Spargel bis zum nächsten Jahr wieder erholen kann."

WESER KURIER

Eine Auswertung dieser Messfelder ermöglicht es uns, täglich die Druckqualität der Zeitung zu überprüfen.